

GERMAN ABSTRACTS DEUTSCHE ZUSAMMENFASSUNGEN

ZUSAMMENFASSUNGEN

JUDITH KÖNEMANN (S. 143)

Bildung zur Solidarität: Welchen Beitrag leistet die christliche Religion?: Der Begriff „Solidarität“ hat Hochkonjunktur, er findet sich heute in nahezu allen Bereichen gesellschaftlichen Miteinanders; vielfach als Forderung nach (mehr) Solidarität, aber er spiegelt sich auch in den aktuellen Debatten um den Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft. Neben der inflationären Benutzung dieses Wortes geraten jedoch zwei zentrale Fragen in den Hintergrund. 1. Was verbirgt sich genau hinter dem Begriff der Solidarität? 2. Inwieweit können Menschen von sich aus solidarisch sein, und lässt sich Solidarität durch Bildungs- und Lernprozesse aneignen und weiterentwickeln? Beide Fragen werden in diesem Aufsatz erörtert. Insbesondere wird dabei auf den Zusammenhang von solidarischem Handeln und religiösen Haltungen und Überzeugungen fokussiert und der Beitrag der christlichen Religion zu einem Solidaritätslernen ausgelotet. Die Haupthese des Aufsatzes in diesem Zusammenhang lautet: Religion ist keine Voraussetzung für die Fähigkeit zu Solidarität, aber sie kann aufgrund des engen Konnexes von christlicher Religion und Solidarität ein wesentliches Movens für solidarisches Verhalten und Handeln sein. Nach einer umfassenden Begriffsklärung konzentrieren sich die Überlegungen im Besonderen auf die Form der Solidarität, die sich auf die Interessen anderer richtet, auf die so genannte Pro-Solidarität. Anschließend wird das Verhältnis von Solidarität und christlicher Religion im Rückgriff auf biblische Befunde ausführlich beleuchtet und Solidarität als religiös-moralische Verpflichtung aus dem vorausgehenden Barmherzigkeitsprinzip identifiziert. Nach dieser theologischen Herleitung werden abschließend praktische Perspektiven des Solidaritätslernens aufgezeigt und begründet, warum die christliche Religion, wenngleich sie kein notwendiges Existential für die Ausbildung und Einübung einer solidarischen Haltung ist, dennoch über ein erhebliches verbürgtes Potential verfügt, mit dem sie zentrale Beiträge für Bildungs- und Lernprozesse zur Solidarität leisten kann.

Schlüsselbegriffe: prosoziales Verhalten, altruistische Motivation, Reziprozitätsnorm, Barmherzigkeit, Bildungs- und Lernprozesse, Perspektivübernahme, Anerkennungspraxen

ANNA MARIA PENKALLA & STEFAN KOHLER (S. 163)

Urbanisierung und psychische Gesundheit in Europa: Eine systematische Übersichtsarbeit: Urbanisierung ist als Risikofaktor für psychische Störungen beschrieben worden. Die Forschungsergebnisse sind je nach Land und psychiatrischen Folgen unterschiedlich. Unsere Zielsetzung war, einen systematischen Überblick über quantitative Studien zum Zusammenhang zwischen Verstädterung und häufigen psychischen Störungen in Europa zu geben. Die Datenbanken EBSCOhost und PubMed wurden nach epidemiologischen Studien in der europäischen Bevölkerung durchsucht, welche zwischen Januar 2002 und Oktober 2012 in englischer Sprache veröffentlicht worden sind. Es wurde die Verknüpfung der Schlüsselwörter (urban* OR environment*) AND (mental health OR mental disorder OR psych*) benutzt. Die elf in die Übersichtsarbeit einbezogenen Studien wandten unterschiedliche Messgrößen für Urbanisierung an. Die am

häufigsten untersuchten Arten von psychischen Störungen, auf die wir uns in der Übersichtsarbeit konzentrieren, waren affektive Störungen und Angststörungen, Psychosen und Suchterkrankungen. Urbanisierung wurde mit psychischer Gesundheit in Zusammenhang gebracht. Sieben von neun Studien berichteten ein höheres Ausmaß an affektiven Störungen und Angststörungen in einigen stärker verstädterten Gebieten, welche mit ländlichen Gebieten verglichen wurden. Zwei von drei Studien zeigten höhere Raten von Psychosen in manchen städtischen Gebieten. Vier von sechs Studien fanden mit zunehmender Verstädtierung mehr Substanzmissbrauch. Dieselben Studien fanden auch mehrfach keine Anhaltspunkte für eine Beziehung zwischen Urbanisierung und psychischen Störungen. In einem städtischen Umfeld in Europa zu leben kann ein Risikofaktor für affektive Störungen und Angststörungen, psychotische Störungen und Substanzmissbrauch sein. Weitere Forschung ist notwendig, um zu verstehen, welche Eigenschaften eines städtischen Umfeldes psychische Störungen verursachen.

Schlüsselbegriffe: Angststörung, Europa, psychische Störung, psychische Gesundheit, affektive Störung, Psychose, Substanzmissbrauch, systematische Übersichtsarbeit, Urbanisierung, Verstädtierung

JUDIT HERPAINÉ LAKÓ (S. 178)

Aspekte der Großeltern-Enkel-Beziehung im Spiegel körperlicher Aktivität: Im Mittelpunkt unserer Studie stehen Schutzfaktoren für die körperlich-seelische Gesundheit, insbesondere der Zusammenhang zwischen der Familie – v.a. den Großeltern – und dem Sport. Die Einbeziehung der Großeltern in die Erziehung der Enkel ist heute für Familien von besonderer Bedeutung. Im Rahmen unserer Untersuchung konnte nachgewiesen werden, dass die Unterstützung durch die Großeltern im Leben der Familien eine wichtige Rolle spielt, da sich berufstätige Eltern heute in einer komplizierten und schwierigen Situation befinden. Unsere Ergebnisse belegen eindeutig, dass aus Sicht der Befragten der Schwerpunkt der Großeltern-Enkel-Beziehung auf der Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit, d.h. auf inhaltlichen, emotionalen Werten liegt.

Schlüsselbegriffe: Familie, Vorbeugung, körperlich-seelische Gesundheit, Wertevermittlung, Generationen, Schutzfaktor

MIKLÓS HELTAI (S. 195)

Der Einfluss von Sándor Karácsony auf das allgemeinwissenschaftliche und pädagogische Denken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Sándor Karácsony (1891–1952) war ein außerordentlicher, schöpferischer und einflussreicher Repräsentant ungarischen pädagogischen, linguistischen und philosophischen Denkens. Als Lehrer und als Universitätsdozent etablierte er eine neue Denkrichtung, deren Einflüsse bis heute spürbar sind. Seinen Grundgedanken formulierte er während seiner Zeit als Lehrer: In der Erziehung, in der wissenschaftlichen Arbeit und eigentlich in allen Lebensbereichen können wirkliche Erfolge immer nur durch die Berücksichtigung „des Anderen“ erreicht werden. Seine ehemaligen Schüler und Mitarbeiter entwickelten seine Ideen weiter und erzielten in den 1970er und 1980er Jahren in den Bereichen Mathematik, Biologie, Linguistik, Psychologie und Volkskunde bedeutende Ergebnisse; einige von ihnen begründeten noch heute bestehende wissenschaftliche Schulen. Besonders lebendig sind heute noch seine pädagogischen Gedanken. Zahlreiche Pädagogen der mittlerweile bereits dritten oder vierten Generation sind der Ansicht, dass Erziehung dann als gemeinsame Leistung von Schüler

und Lehrer zustande kommt, wenn die Partner die Autonomie des jeweils Anderen respektieren und sich auf dieser Basis mit den ideellen Werten der Schule identifizieren. Nach 1990 gründeten die Schüler Karácsonys und deren Mitarbeiter mehrere gesellschaftliche Organisationen, um sein Werk wieder der Öffentlichkeit bekannt zu machen. In diesem Rahmen wurde sein zehnbändiges erziehungswissenschaftliches Grundlagenwerk zu Soziallogik und Sozialpsychologie neu aufgelegt, außerdem werden seit 23 Jahren gut besuchte Konferenzen für Pädagogen, Schüler und Eltern veranstaltet, auf denen man sich über die noch heute aktuellen und gültigen Prinzipien Karácsonys informieren kann.

Schlüsselbegriffe: Pädagogik, Ungarn, Kommunismus, Diktatur, Geschichte, Rückblick, helfende Berufe, Erziehung, Autonomie, Einfluss

GYÖRGY CSEPELI & RICHÁRD NAGYFI (S. 220)

Facebook-Diagnostik: Erschließung von mentalhygienischen Problemen mithilfe von Spuren im Internet: Die Benutzer der Plattformen sozialer Netzwerke können rund um die Uhr miteinander in Kontakt bleiben. Bei der Nutzung von Facebook hinterlässt man allerdings auch unwillkürlich Spuren. Die Studie berichtet über ein Experiment, bei dem aufgrund von Abweichungen dieser Aktivitätsspuren von der Potenzverteilung ein Einblick in den psychischen Zustand der Facebook-Benutzer gewonnen werden konnte. Diese Forschungsergebnisse könnten es ermöglichen, die mentalhygienischen Probleme der aktiven Benutzer sozialer Netzwerke automatisiert, online zu diagnostizieren.

Schlüsselbegriffe: soziale Netzwerke, Facebook, Potenzverteilung, mentalhygienische Störungen, HCSM (healthcare social media), Depression, Big Data